

KELTISCHES ERBE? EIN TORQUES AUS EINEM GALLORÖMISCHEN GRAB AUS MAMER-„JUCKELSBESCH“

von Nena Sand

Das gallorömische Gräberfeld befindet sich auf dem „Juckelsbësch“ einem ca. 150 ha großen Hochplateau, das nördlich der heutigen Ortschaft Mamer gelegen ist (Abb. 1). Die Nekropole wurde bereits in den 1970er Jahren ausschnitthaft von dem Nospelter Pfarrer und Altertumsforscher Georges Kayser aufgedeckt.¹ Eine vollständige Erfassung gelang zwischen 2006 und 2008 durch den gemeinnützigen Verein der „d'Georges Kayser Altertumsforscher“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Dr. J. Krier.²

Insgesamt konnten 241 Befunde geborgen werden, die sich auf eine Belegdauer von der Zeitenwende bis zum Ende des 1. Jahrhunderts /Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. verteilen.

Aufgrund ihrer Größe und topographischen Lage handelt es sich hierbei wohl um die Bestattungsstätte eines kleinen, nicht näher lokalisierten Gehöfts im Vorfeld der gallorömischen Siedlung von Mamer-Bertrange.³ Es ist auszuschließen, dass das Gräberfelder zum *vicus* gehört. Die Gräberfelder des *vicus* Mamer-Bertrange sind bekannt und liegen am westlichen und östlichen Rand der Siedlung entlang der Fernstraße von Reims nach Trier.⁴

Im Laufe der Ausgrabungen von 2006 bis 2008 kam eine Bestattung (Bef. Nr. 158/159) zu Tage, die sich aufgrund ihrer Beigaben von der restlichen Nekropole abhob und so Gegenstand einer ausgiebigen Studie wurde.

Bestattung

Bei der Beisetzung handelt es sich um das Brandgrab einer Frau, die im Alter zwischen 20 und 40 Jahren verstarb.⁵ Die Besonderheit liegt in der einzigartigen Beigabekombination aus römischen sowie einheimisch-keltischen Elementen, sowie einem im gallorömischen Kontext völlig zeitfremd wirkenden „Armring“.

Die Beigaben gruppieren sich in drei leicht voneinander getrennte Komplexe (Tafeln 1-3).

Ein großes Gefäß aus dunkelgrauer Gebrauchskeramik (1) diente als Urne. Die obere Hälfte fehlt und wurde vermutlich durch die Beackerung zerstört. Es enthielt den Leichenbrand (2) auf dem ein As des Vespasian von 72 n. Chr. (3), ein Fragment eines Eisennagels (6) und ein kleiner Einhenkelkrug (7) lagen. Ein bronzener *torques* (4) und eine verbogene, bronzene Nadel (5) lagen am Rand der Urne (1). Sie wurden nachträglich verlagert, gehörten aber ebenfalls zu den Beigaben aus dem Leichenbrand (2). An der östlichen Seite der Urne sind eine halbkugelige Schale aus Belgischer Ware (8), darunter ein kleiner Einhenkelkrug mit Brandspuren (9) und ein handaufgebautes Gefäß aus muschelgemagerter Ware (11) zu finden. Auf der westlichen Seite der Urne (1) befand sich ein Teil eines weißlichgrauen Kruges (10).

Eine weitere Leichenbrandkonzentration (12) lag westlich der Urne (1). Auf ihr lagen eine bronzene Scharnierfibel (13) und eine eiserne Spiralfibel (14). Nördlich hiervon befanden sich die stark fragmentierten Reste eines handaufgebauten Gefäßes aus muschelgemagerter Ware (21), an die westlich ein weiterer Einhenkelkrug (19) angelehnt war. Nördlich von Gefäß (21) lag die Mündung eines weißlichgrauen Kruges (20), östlich davon die geschmolzenen Fragmente einer Glasrippenschale (16) und eines gläsernen Fläschchens mit Delphinhenkeln (17).

Die dritte Beigabekonzentration setzte sich aus einem hellorangenen Krugboden (22), in dessen Mitte sich eine verbrannte halbkugelige Schale aus Belgischer Ware (23) befand, zusammen.

An zwei unterschiedlichen Stellen in der Grabgrube wurde Leichenbrand niedergelegt, dabei befand sich die größte Menge in der Urne (1). Die sehr kompakte Lage der kalzinierten Knochen der zweiten Leichenbrandkonzentration lässt darauf schließen, dass sie sich ursprünglich in einem organischen Behältnis aus Stoff, Leder oder Ähnlichem, befunden haben.

Die Analyse des Leichenbrandes lieferte keinerlei Hinweise auf eine Doppelbestattung, daher kann von einem einzelnen Individuum ausgegangen werden.

Römische Komponente

Aus dem Leichenbrand stammt ein As des Vespasian, der 72 n. Chr. in Rom geprägt wurde (Tafel 1,3). Die

1 Vorbericht von Thill 1977, 5-17.

2 Adam 2007; Adam 2008; Adam 2009.

3 Zum römischen *vicus* von Mamer und seinen Gräberfeldern: Metzler 1973; Polfer / Thiel 1996.

4 Metzler 1973; Polfer / Thiel 1996.

5 Zipp 2012, 54.

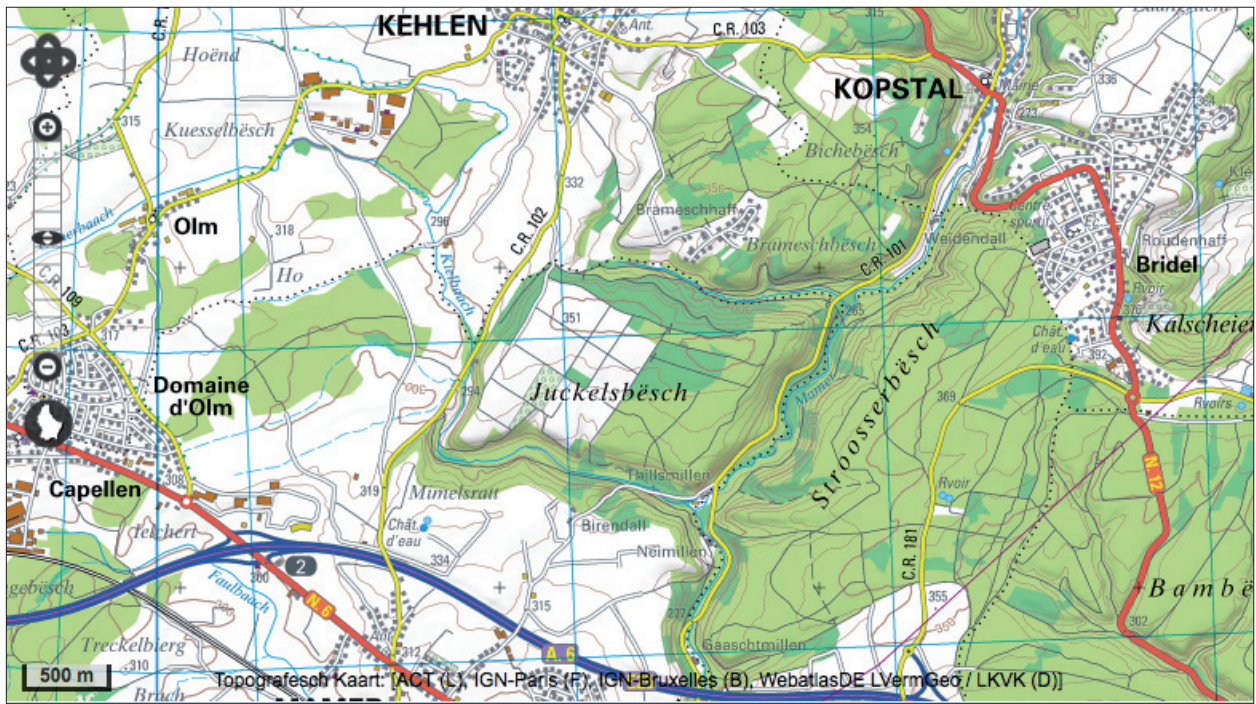


Abb. 1: Lage des Hochplateaus [Karte: www.geoportail.lu Stand 28.08.2014].

Münzbeigabe war an sich ist ein römisches Phänomen und wurde ab augusteischer Zeit in der *civitas Treverorum* regelhaft praktiziert.⁶ Neben dieser Bedeutung als materieller Anzeiger einer gewissen Anpassung an römische Grabsitten, kann vor allem mit der Rückseiten-darstellung noch eine weitere, ideelle hinzu kommen. Die Münze zeigt einen Adlers in Frontalansicht mit nach rechts gewandtem Kopf und ausgebreiteten Flügeln, der auf einem Globus steht.⁷

Der Adler wurde einerseits über die Feldzeichen der römischen Armee mit Rom und seiner Herrschaft in Verbindung gebracht.⁸ Andererseits ist er bereits seit früh-römischer Zeit unter anderem als Symbol für die Apotheose, die Erhebung zu den Göttern bekannt.⁹ So trat der Adler mit ausgebreiteten Flügeln im Kontext von *consecratio*-Prägungen der divinisierten Kaiser auf und steht symbolisch für deren Aufstieg in den Götterhimmel.

Falls den Hinterbliebenen dieser Bezug des Adlers mit dem Bestattungsritus bekannt war, kann durchaus angenommen werden, dass sie die Münze bewusst als Beigabe ausgewählt haben. Oder sie brachten hierdurch ihre Zugehörigkeit zur römischen Kultur zum Ausdruck. Vergleichbare Stücke finden sich zum Beispiel ebenfalls unter den Münzen in der Grabhügelaufschüttung von Grab 14 aus Goeblingen-Nospelt.¹⁰

Weiterhin können die Fragmente von zwei Glasgefäßen, die als Primärbeigaben mit auf den Scheiterhaufen gelangten, zu den römischen Elementen gezählt werden, denn Glasgefäße waren im keltischen Grabbrauch

nicht anzutreffen. Gefäße aus Glas, vor allem Balsamarien, galten als die Gefäße des römischen Grabbrauchs schlechthin und konnten demzufolge Anzeiger einer gewissen Adaptation der römischen Grabriten sein.¹¹

Es lassen sich Teile einer grünblauen, naturfarbenen Glasrippenschale der Form Isings 3 identifizieren (Tafel 3,16). Diese Schalen zählen zu den häufigsten Glasformen des 1. Jahrhunderts n. Chr. und können somit zurecht als Leittyp dieses Jahrhunderts bezeichnet werden.¹² Weitere Teile stammen von einem kugelbauchigen Balsamarium mit Dephinhenkeln aus grünblauem, naturfarbenem Glas der Form Isings 61 (Tafel 3, 17). Dieser Flaschentyp wird auch des Öfteren als sogenannte Badeflasche oder *aryballos* bezeichnet.¹³ Diese sind sowohl als kleine Miniaturgefäße von 4 bis 5 cm Höhe als auch als Exemplare von 20 bis 30 cm anzutreffen.¹⁴ Mit einem Mündungsdurchmesser von knapp 7 cm gehört das hier besprochene Exemplar zu den größeren Vertretern dieser Gattung. Diese Fläschchen kamen in den Nordwestprovinzen des Römischen Reiches ab neronischer Zeit vor und erfreuten sich dann vor allem im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts sowie im 2. Jahrhundert n. Chr. besonderer Beliebtheit.¹⁵

Einheimisch-keltische Komponente

Der Leichenbrand der Verstorbenen wurde aufgeteilt und an zwei separaten Stellen beigesetzt. Der größte Teil wurde dabei in einer keramischen Urne deponiert, wäh-

6 Köstner 2011, 203 f.

7 RIC² 1202.

8 Neumann 1964, 478.

9 Pfanner 1983, 78.

10 Metzler et al. 2009, 452 Nr. 9–10.

11 Schenzielorz 2006, 79.

12 Rütli 1988, 22.

13 Rütli 1988, 80.

14 Köstner 2011, 87.

15 Rütli 1988, 80.



Abb. 2: Detailaufnahme der Reparaturstelle des *torques* [Foto: R. Fischer MNHA].

rend ein geringer Teil ohne erkennbares Gefäß niedergelegt wurde. Diese Gepflogenheiten entsprachen noch dem spätlatènezeitlichen Grabbrauch der Treverer, die während der späten Latènezeit weit verbreitet waren und bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. praktiziert wurden.¹⁶ So wurde bei der Bestattung der Frau auf eine alte, latènezeitliche Sitte zurückgegriffen.

Neben den Beigaben in römischer Tradition sticht besonders ein offener, bronzener Halsreif mit mohnkapselähnlichen Pufferenden hervor (Tafel 1,4), der neben der Münze auf dem Leichenbrand in der Urne lag. Der Ringkörper, der einen Durchmesser von 14,4 bis 15 cm hat, ist etwas abseits der Mitte mit einer 2,5 cm großen Muffe aus einer Kupferlegierung versehen. Diese war gedacht um eine Reparaturstelle abzudecken. Die Bruchstellen wurden keilförmig zugefeilt und mit einem Niet zusammengehalten (Abb. 2). Eine Verwendung als Verschluss ist aufgrund der Unbeweglichkeit der Muffe auszuschließen. Die Innenseite des Ringkörpers ist mit querliegenden, parallelen Einkerbungen versehen, bei denen es sich um die Überreste einer Torsion handelt, die ebenfalls am restlichen Ringkörper noch schemenhaft zu erkennen ist (Abb. 3 und 4). Eine sehr intensive Benutzung musste zu einer solchen Abnutzung der Torsion geführt haben. So lässt sich annehmen, dass der Halsreif über einen langen Zeitraum hinweg getragen wurde, ohne dass sich dieser genauer festlegen lässt. Die Überbleibsel an der Reparaturstelle sprechen dafür, dass der Ring vor allem nach der Ausbesserung, viel getragen wurde.

¹⁶ Kaiser 2000, 309.

Der Halsreif kann der Definition nach als *torques* angesprochen werden.¹⁷ Diese Halsringe sind eher aus keltischen Zusammenhängen bekannt und gelten gemeinhin als Symbol des keltischen Kriegers. So kam dem *torques* als ursprünglich keltische Komponente, vor allem in der römischen Staatskunst die Rolle als Erkennungsmerkmal der keltischen Barbaren zu.¹⁸ In den gallischen und germanischen Provinzen ist aber, wie zu erwarten, ein anderes Bild anzutreffen. Auch wenn punktuell das italisch-römische Keltenbild aufscheint, wie beispielsweise auf einem Schlachtenrelief aus den 20/30er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden in der Villa von Barringen-„Burmicht“ (Luxemburg),¹⁹ so existierte der torquestragende Keltenkrieger im realen Leben nicht mehr.

Halsringe bei Männern sind nur noch selten nachgewiesen und beschränken sich dabei auf die Götterwelt und das Militär. Bei den Götterbildern begrenzen sie sich zumeist auf Bildwerke, die in engem Zusammenhang mit ehemals keltischen Gottheiten stehen.²⁰ Im militärischen Kontext wird der *torques* als Ehrenzeichen nicht mehr um den Hals, sondern an Lederriemen oder Bändern am Brustpanzer, getragen.²¹

¹⁷ Der Begriff *torques* umfasst starre Halsringe mit einem offenen Ringkörper mit oder ohne Torsion, die verschleißbar sein können. Die beiden Enden sind mit Verzierungselementen, besonders häufig Puffer- oder Stempelenden, ausgestattet. Hierzu Nick 2006, 66.

¹⁸ Adler 2003, 50-51; 60-68.

¹⁹ Kremer 2009, 112.

²⁰ Adler 2003, 109.

²¹ Maxfield 1981, 88; Adler 2003, 366-369.



Abb. 3 und 4: Detailaufnahmen der Torsionsreste [Foto: N. Sand].

Jedoch existieren andere Bildwerke die belegen, dass der *torques* im zivilen Leben durchaus noch getragen wurde, dies jedoch von Frauen. So kam er als optionales Schmuckstück bei einer gallorömischen Frauenkleidung vor, die vor allem in der *Gallia Belgica* und den beiden *Germaniae* in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet war. In Kombination mit dieser sogenannten Menimanetracht²² wurde er auf den Grabmäler von Ingelheim, Nickenich, Selzen und Bonn (Rheinland-Pfalz, D) dargestellt (Abb. 5).²³ Aber auch außerhalb dieses geographischen Rahmens lassen sich Halsringe nachweisen. Eine ähnliche Kleidung erscheint bei der hölzernen Büste einer Frau mit *torques* aus dem Quellheiligtum von Chamalières (Dép. Puy-de-Dôme, F).²⁴ Der *torques* war aber nicht kanonisch an diese Kleidung gebunden, wie sich anhand einiger Terrakottabüsten aus flavischer Zeit zeigen lässt (Abb. 6). Bezeichnend ist nun allerdings, dass diese Büsten in mittelgallischen Werkstätten gefertigt wurden und in Mittelgallien, Rätien und *Noricum* verbreitet waren. Das Gebiet der Treverer wurde allerdings von rhein- und moselländischen Werkstätten beliefert zu deren Produktionsspektrum diese Figuren nicht gehörten.²⁵ Somit traten sie im angenommenen Verbreitungsgebiet der sogenannten Menimanetracht nicht auf.

Obwohl *torques* vor allem in Verbindung mit der gallorömischen Frauenkleidung in der Bildkunst des 1.

Jahrhunderts n. Chr. noch belegt sind, sind Funde von Halsringen in dieser Zeit selten. Lediglich aus einem Hortfund des 1. Jahrhunderts n. Chr. nahe des Legionslagers von Bonn (Rheinland-Pfalz, D) sind zwei fragmentierte, silberne *torques* bekannt, die wohl auch in der Nähe des Lagers gefertigt wurden (Abb. 7).²⁶ Aufgrund der Vergesellschaftung der *torques* mit einer silbernen Zierscheibe, einem weiteren Element der sogenannten Menimanetracht, kann angenommen werden, dass auch sie Bestandteile einer solchen Kleidung waren. Andere Stücke, wie die Flussfunde von Hagenbach (Rheinland-Pfalz, D), können aufgrund ihrer späten Datierung (3. Jahrhundert n. Chr.)²⁷ nicht als Vergleiche herangezogen werden.

Demnach war der *torques* in der gallorömischen Welt durchaus noch in der lebenden Kultur existent. Allerdings lassen die wenigen Darstellungen und Realfunde von Halsringen darauf schließen, dass es sich um ein seltenes Schmuckstück gehandelt hat.

Deswegen ist auch nichts über die weitere Verwendung des *torques* in den Nordwestprovinzen bekannt, nachdem die sogenannte Menimanetracht am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. verschwand. Auch wenn der *torques* in einigen Regionen noch bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. existierte, wie die Stücke aus dem Flussfund von Hagenbach belegen,²⁸ so ist er zusehends nur noch an Götterbildern oder im militärischen Kontext zu beobachten.²⁹

Die römerzeitlichen *torques* eignen sich demnach nicht um als Vergleiche für den *torques* von Mamer-„Juckelsbësch“ herangezogen zu werden. Sie können

22 Benannt nach dem Grabstein des Schiffers Blussus und seiner Frau Menimane aus Mainz-Weisenau. Böhme-Schönberger 1995, 1-3.

23 Boppert 2005, 112; Gabelmann 1979, 241; Boppert 1992, 60; Martin-Kilcher / Amrein / Horisberger 2008, 111 Abb. 3.43.

24 Romeuf / Dumontet 2000, 100.

25 Boekel 1987, 630 f.

26 Martin-Kilcher / Amrein / Horisberger 2008, 103.

27 Bernhard et al. 1990, 16; 25.

28 Bernhard et al. 1990, 25 f.

29 Adler 2003, 109.



Abb. 5: Die Grabmäler aus Ingelheim, Nickenich und Selzen [nach Boppert 2005, Taf. 40; Andrikopoulou-Strack 1986, Taf. 3; Boppert 1992, Taf. 8.].

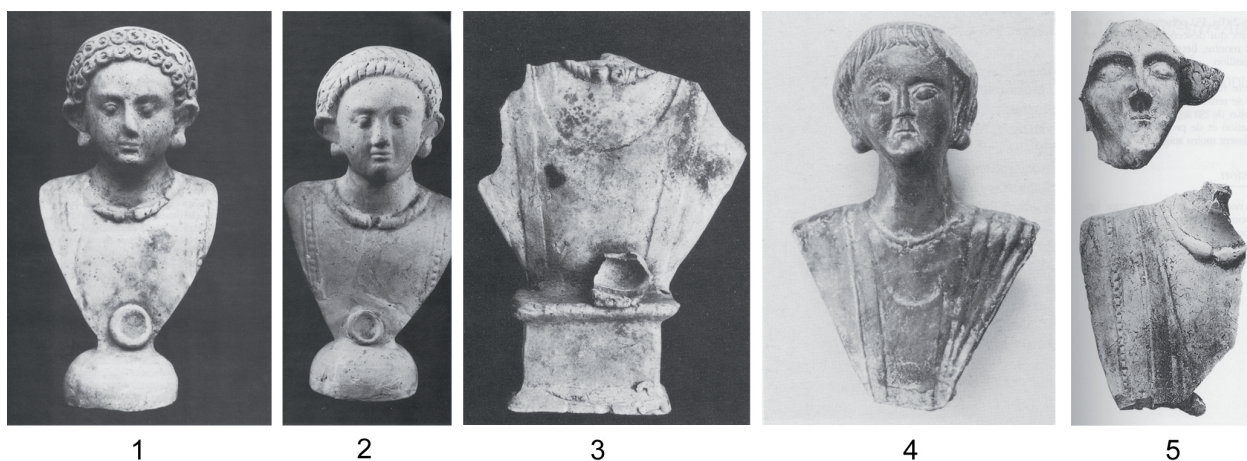


Abb. 6: Terrakottabüsten mit *torques*
[Fotos: 1: Lange 1990, 82 Nr. 40; 2: Lange 1990, 83 Nr. 39; 3: Lange 1990, 91 Nr. 52; 4: Lange 1990, 91 Nr. 53; 5: Bémont / Jeanlin / Labanier 1993, 42-43 Abb. 12].

uns lediglich einen Kontext für das Objekt geben. Unter den latènezeitlichen Halsringen existieren Stücke, die jenem aus Mamer sehr ähnlich sind. Diese stammen aus Frauengräbern der frühen Latènezeit (ca. 400-300 v. Chr.) und beschränken sich auf den geographisch sehr eng begrenzten Raum der Province du Luxembourg im heutigen Belgien. Die *torques* sind aus Bronze und von Aussehen her fast identisch, lediglich die Torsion ist noch erhalten (Abb. 8). Augenfällig ist zudem, dass an einem Ring eine ähnliche Reparaturstelle wie an dem Reif aus Mamer ausgemacht werden kann.³⁰

Die Vermutung liegt demnach nahe, dass es sich bei dem Stück aus Mamer-„Juckelsbësch“ ebenfalls um ein Stück aus der frühen Latènezeit handelt, das einmal gänzlich tordiert war und dessen Torsion sich angewetzt hat.



Abb. 7: Hortfund aus dem Bereich des Legionslagers Bonn [nach Böhme-Schönberger 1997, 32 Abb. 19].

30 Cahen-Delhaye / Lichtervelde / Gratia 1986, 179 Abb. 5, 13.2.

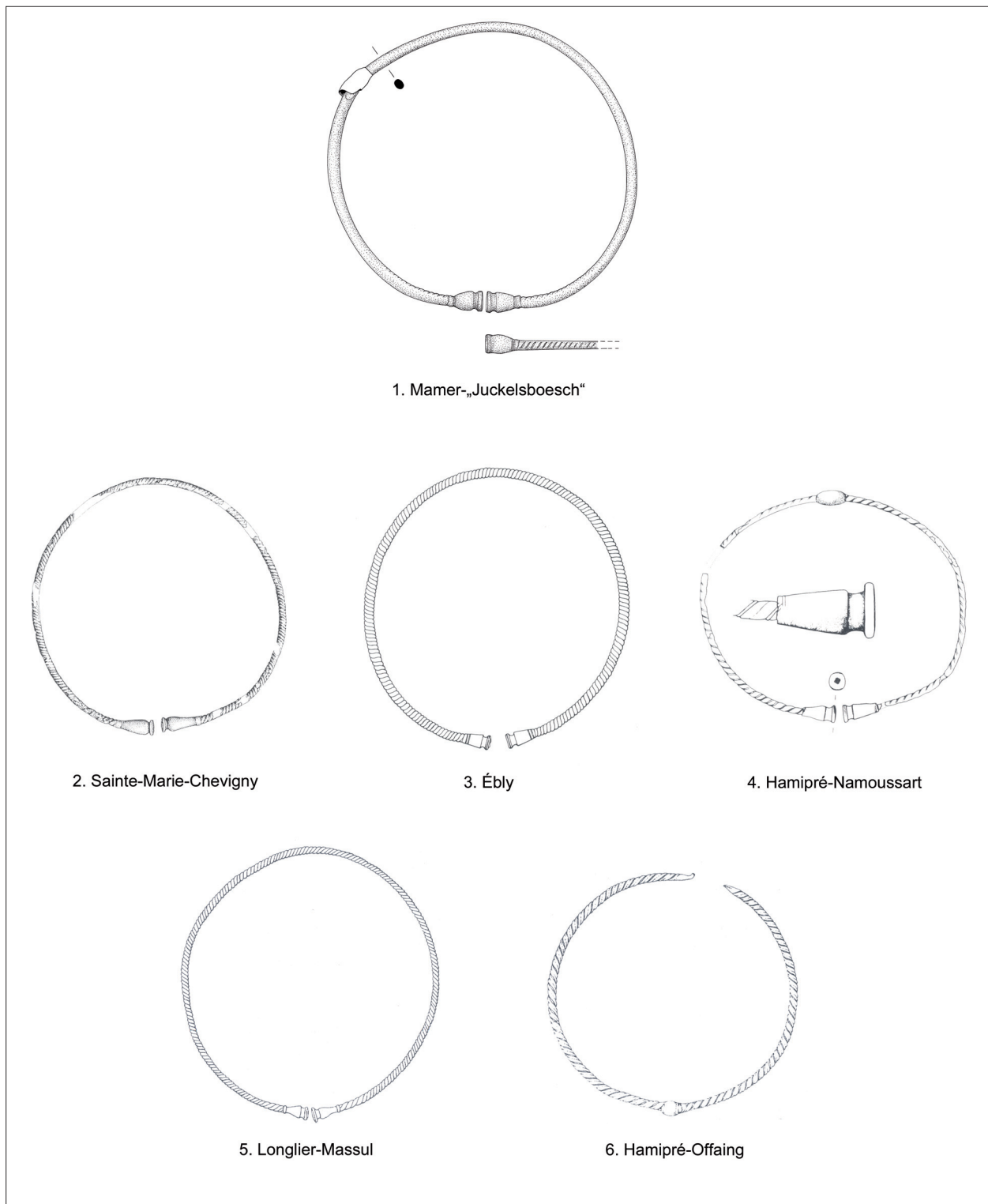


Abb. 8: Zusammenstellung der latènezeitlichen Vergleichsstücke des *torques* von Mamer [1: Zeichnung A. Schwellnus (Universität Freiburg); 2: Bonenfant 1965, 20 Fig. 11 tombelle IV; 3: Gratia / Cahen-Delhaye 1984, 40 Fig. 18 terre XI; 4: Cahen-Delhaye / Lichtervelde / Gratia 1986, 179 Fig. 5, 13.2 tombelle 13 sépulture 2; 5: Cahen-Delhaye 1979, 10 Fig. 3 tombelle 13; 6: Hamipré-Offaing: Cahen-Delhaye 1976, 14 Fig. 4 tombelle I sépulture 8].

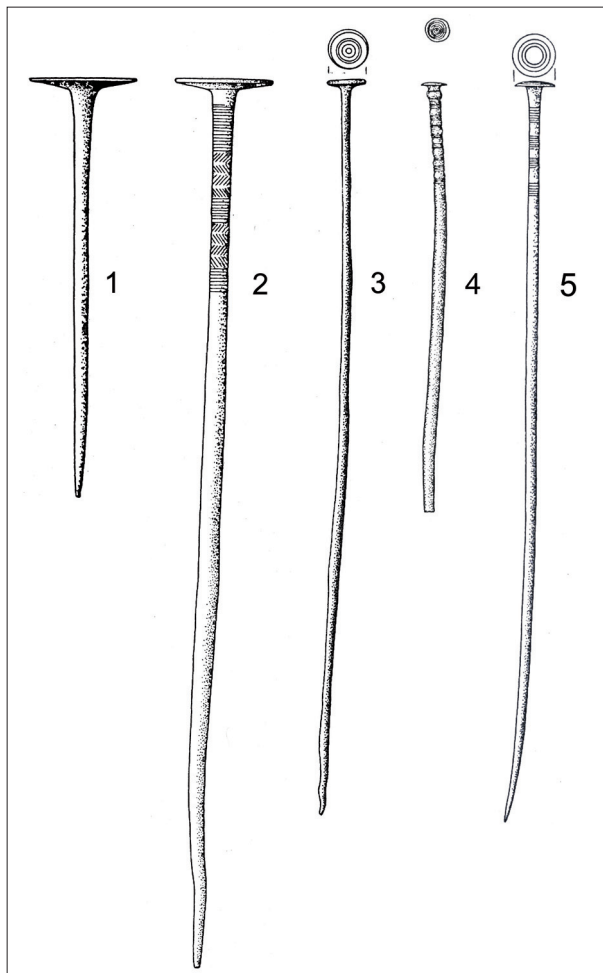


Abb. 9: Vergleichsbeispiele urnenfelderzeitlicher Nadeln
 1. Steinfurth – 2. Fundort unbekannt – 3. Gettenau – 4. Gödenstorf – 5. Uffhofen [1: Kubach 1977, Taf. 65, Nr. 962; 2: ders. Nr. 963; 3: ders. Taf. 81, Nr. 1328; 4: Laux 1976, Taf. 37, Nr. 606; 5: Kubach 1977, Taf. 81, Nr. 1327].

Die bronzezeitliche Komponente

Das Alter des *torques* betrug bei der Beisetzung also ca. 500 Jahre. Damit ist er aber nicht das einzige zeitfremde Objekt unter den Beigaben. Bei dem offenen, abgebrochenen Bronzering mit scheibenförmigem Ende, der zu Beginn als Armring angesprochen wurde, handelt es sich um eine Gewandnadel der Urnenfelderkultur (Tafel 1,5).

Die Nadel besitzt einen runden Querschnitt und eine noch erhaltene Länge von 19,6 cm. Die deutlich vom Schaft abgesetzte flache, runde Kopfscheibe ist auf der Oberseite unverziert (Abb. 9,1 und 9,2).³¹ Die Zierzone setzt dicht unter der Kopfscheibe an und besteht aus drei schmalen Rippengruppen, zwischen denen sich zwei weitere etwas breitere Rippen befinden. Eine direkte Parallele zur Verzierung des Schaftes ist nicht bekannt. Am ehesten findet diese Zierform ihre Entsprechung in einer Vasenkopfnadel aus Gödenstorf (Niedersachsen, D) (Abb. 9,4).³² Ähnliche Formen finden sich auch bei

31 Vergleiche zu dieser Kopfform ohne Verzierung finden sich bei zwei Nadeln aus Hessen (FO: Steinfurth; Nr. 963, FO: unbekannt). Kubach 1977, Taf. 65, Nr. 962.

32 Laux 1976, Taf. 37, Nr. 606.

einem Stück aus Steinfurth (Abb. 9,2) sowie bei einem Stück aus Uffhofen (Rheinland-Pfalz, D) (Abb. 9,5).³³

Nadeln mit flacher Kopfscheibe treten vor allem in der älteren und mittleren Urnenfelderzeit auf,³⁴ während die Zierform wahrscheinlich aus einer späteren Phase der Urnenfelderzeit stammt.³⁵ Somit weist das Stück aus dem „Juckelsbësch“ Parallelen zu unterschiedlichen Nadelformen auf, die sowohl für die frühe, mittlere wie auch die späte Urnenfelderzeit charakteristisch sind. Da vor allem die Verzierung des Schaftes eine Form der späten Urnenfelderzeit ist, scheint die Nadel am ehesten dieser Periode zu entstammen. Aufgrund der unverzierten Kopfform könnte sie jedoch auch noch in der mittleren Urnenfelderzeit anzusiedeln sein.

Eine genaue geographische Einordnung des Stückes ist jedoch mangels guter Parallelen nicht möglich. Allerdings sind aus der näheren Umgebung des Hochplateaus einige Siedlungsspuren und Gräber der Urnenfelderkultur bekannt (Nospelt-„Krëckelbiërg“³⁶, Keispelt-„Hobuch“³⁷, Goëblingen-„Miecher“³⁸), die als mögliche Ursprungsorte für die Nadel angenommen werden können.

Altstücke

Aus der Bestattung von Mamer-„Juckelsbësch“ sind somit gleich zwei zeitfremde Stücke belegt, die mit einem Alter von ca. 1000 und 500 Jahre zeitlich weit auseinander liegen.

Das Aufsammeln und Aufheben von Altstücken ist kein neuzeitliches Phänomen. Durch die Zeiten hinweg wurden die Menschen mit den Hinterlassenschaften ihrer Vorgängerkulturen konfrontiert und von ihnen angezogen. Die Art und Weise wie Altstücke in den Besitz von Personen gelangten, hat sich dabei auch kaum gewandelt und hat bis in die heutige Zeit hinein Bestand. So konnten sie durch zufälliges Auffinden bei Erdarbeiten, gezielte Suche, Grabraub, Erbschaft oder Schenkung sowie Handel in den Besitz der Menschen gelangt sein. Es darf wohl davon ausgegangen werden, dass die Altstücke oft aus Neugier und Interesse aufgehoben wurden. Auch ein praktischer Nutzen darf jedoch nicht unterschätzt werden. Manchmal kann allein der pure Materialwert von Metallobjekten ein Anlass geboten haben sie aufzuheben. Im Einzelfall lässt sich dies aber nur selten nachweisen, ebenso wie der Wert, den die betreffenden Stücke für ihre neuen Besitzer hatten.³⁹

Antike Quellen⁴⁰ belegen für die kleine Gruppe der prähistorischen Steinbeile einen unheilabwehrenden

33 Kubach 1977, Taf. 65, Nr. 962, Taf. 81 Nr. 1327.

34 Kubach 1977, 397.

35 Laux 1976, 107, 522.

36 Waringo 1981, 388-390.

37 Lahur 2010, 40.

38 Lahur 2011, 60 f.

39 Zum Phänomen der Altstücke Mehling 1998.

40 Plin. nat. 36. 37,134-135; Cic. div. II, 19. Ausführlich Beschreibung über die Herkunft der „Donnerkeile“ und ihre Bedeutung bei Helfert / Ramming 2010, 230-232.

Aberglauben, der aber nicht ohne weiteres auf andere Gattungen übertragen werden kann. Für viele Altstücke ist anzunehmen, dass sie die Funktion zeitgenössischer Objekte übernahmen. Dies traf voraussichtlich auf Gegenstände zu, deren Bedeutung noch im kollektiven Gedächtnis verankert oder deren Funktion aus der Form klar ersichtlich war. Diese Deutung gilt demnach vor allem für Altstücke aus der vorangegangenen Epoche. Andere Objekte konnten eine Umgestaltung oder Umdeutung erfahren haben. Sie wurden zwar weiterhin benutzt, aber ihrer eigentlichen Funktion war im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen und ihnen wurde eine neue zugeordnet. Für manche Stücke, vor allem für jene aus der Vorgängerkultur, ist auch eine Vererbung oder Schenkung nicht auszuschließen. Dabei konnten Vererbungen durchaus über längere Zeiträume hinweg stattgefunden haben. Hingegen erscheint es unwahrscheinlich, dass Gegenstände über Tausende von Jahren und mehrere Kulturgrenzen hinweg weitergereicht wurden. Öfters wurden Artefakte auch wegen ihres ästhetischen Charakters aufgefunden und behalten, ohne dass ihnen ein spezifischer Nutzen beigemessen wurde. Hier spielt der individuelle Wert eines Stückes für seinen Besitzer eine große Rolle. Ein Phänomen, das sich am Befund kaum klären lässt. Bei diesen Gegenständen kann die Grenze zwischen profanem und magisch-religiösem Nutzen verschwimmen.

Für die beiden Objekte aus Mamer lassen sich demnach auch mehrere Interpretationen anführen. Der *torques* behielt wohl seine Funktion als Halsschmuck bei, auch wenn Form und Dekor möglicherweise antiquiert waren. Denn offene Halsreifen waren immer wieder als Element einer einheimischen Kleidung anzutreffen. Geographisch lässt sich die Herkunft des Stückes zumindest für die Latènezeit auf das Gebiet um Sainte-Marie-Chevigny festlegen. Ob nun die beigelegte Frau ebenfalls aus dieser Gegend stammte und den Halsreif als Erbstück mit in die Umgebung von Mamer brachte oder ob das Stück von Ortsansässigen anderswo erworben wurde, muss offenbleiben. Vieles spricht jedoch dafür, dass es sich bei dem Halsreif um ein Objekt handelt, das lange Zeit in Benutzung war und demnach wohl durchaus von mehr als einer Generation getragen wurde, was eine Vererbung durchaus als wahrscheinlich erscheinen lässt. Allerdings lässt sich die Zeitspanne in der dies passierte nicht näher bestimmen. Jedoch erscheint es unwahrscheinlich, dass eine Vererbung über 500 Jahre passierte.

Bei der Gewandnadel fällt die intentionelle Verformung auf. Somit wurde sie nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion gebraucht. Die Umgestaltung zeigt, dass die Finder oder Käufer entweder nicht mehr wussten, wozu diese Nadeln dienten oder einfach keine Verwendung mehr für sie hatten. Denn sie kommen in jener Zeit weder bei der gallischen, noch bei der römischen Kleidung vor. Die Nadelform lässt sich keiner bestimmten geographischen Region zuweisen und es konnten bislang auch keine eindeutigen Parallelen gefunden werden. Da die urnenfelderzeitliche Besiedlung in der nähe-

ren Umgebung des Hochplateaus sehr ausgeprägt war, ist anzunehmen, dass die Nadel aus einem Grab oder einer Siedlungsstelle im Umkreis stammt. Es kann sich demnach um einen Zufallsfund oder ein Artefakt aus einer gezielten Plünderung handeln. Aber auch der Erwerb bei einem Händler ist nicht auszuschließen.

Vor dem Hintergrund, dass in der besprochenen Bestattung gleich zwei Altstücke zusammen angetroffen wurden, scheint ein zeitgleicher Ankauf beider Objekte bei einem „Antiquitätenhändler“ die durchaus plausibelste Interpretation.

Das Grab im historischen Kontext

Neben dieser Interpretation als reines Altsstück, also als Kuriosum in einem gallorömischen Grab, kann dem *torques* auch noch eine weitere Bedeutung beigemessen werden. Der sehr stark ethnisch konnotierte Halsreif gewinnt vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse der 60er Jahre des 1. Jahrhunderts an Gewicht. Im Zeitraum zwischen 68 und 70 n. Chr. brach ein Bürgerkrieg um die Nachfolge Neros zwischen Galba, Otho, Vitellius und Vespasian aus, an dessen Ende sich Vespasian als neuer Kaiser durchsetzen konnte.⁴¹ Die Gebiete der Treverer waren vor allem in der Schlussphase dieses Bürgerkrieges, die als Bataveraufstand bekannt ist, betroffen. Der Aufstand hatte direkte Auswirkungen auf die Treverer und ihre althergebrachten Traditionen.

Im Jahr 69 n. Chr. brachte der damalige Kaiser Vitellius den germanischen Stamm der Bataver, angesiedelt zwischen Rhein und Maas an der heutigen Nordseeküste, durch eine Truppenaushebung gegen sich auf. Iulius Civilis, Anführer der Bataver, ließ daraufhin, um seine Macht zu demonstrieren, unter anderem die Gebiete der vitelliistreuen Ubier und Treverer verwüsten. Nach dem Tod des Vitellius kam es dann 70 n. Chr. zum Aufstand der ihm treu ergebenen gallischen Stämme, die sich gegen Vespasian aussprachen. Die Anführer der Revolte, die vor allem von Treverern und Lingonen getragen wurde, waren die Treverer Iulius Classicus, Kommandeur der *Ala Treverorum*, und Iulius Tutor, der von Vitellius mit dem Kommando am Rhein ausgestattet worden war, sowie der Lingone Iulius Sabinus. Als die gallische Aufstandsbewegung sich langsam ausbreitete, kam es zu einer scheinbaren Versöhnung mit den zuvor verfeindeten Batavern, die unter dem Befehl des Civilis standen. So schlossen Classicus und Tutor mit führenden Germanen in der Nähe von *Castra Vetera* (heute Xanten, Nordrhein-Westfalen, D) einen Vertrag, über dessen Inhalt nichts bekannt ist. Einigkeit bestand zwischen den beiden Parteien trotz allem nicht, da sich weder Civilis noch sonst ein Bataver zu etwas verpflichtete. Mit der Beendigung der Kämpfe um die Kaiserwürde in Rom wurde der neue Statthalter der beiden germanischen Militärbezirke Quintus Petillius Cerialis damit beauftragt, die Kämpfe in Germanien zu beenden. Zudem entsandte

⁴¹ Ausführlich geschildert wird die Episode bei Tacitus: Tac. ann. III,40 und Tac. hist. IV,71.

Vespasian acht Legionen zur Unterstützung. Nach dieser Nachricht kamen die Vertreter der gallischen Stämme in *Durocortorum*/Reims (Dép. Marne, F) zu Beratungen zusammen, trennten sich aber wieder ohne eine Einigung erzielt zu haben, da vor allem die Treverer an einer Fortführung der Kämpfe festhielten. Im Mai oder Juni 70 n. Chr. errang Cerialis daraufhin bei *Rigolodunum*/Riol (Rheinland-Pfalz, D) einen Sieg über ein Aufgebot der Treverer. Danach marschierte er in *Augusta Treverorum*/Trier (Rheinland-Pfalz, D) ein und beherrschte damit nun das Gebiet der Treverer. Civilis zog sich daraufhin in das Gebiet um *Castra Vetera* zurück und positionierte sich mit seinen Streitkräften für einen Kampf, den die Römer Ende Juli oder Anfang August 70 n. Chr. für sich entscheiden konnten. Daraufhin floh Civilis mit der Führungsschicht der Treverer und insgesamt *113 senatores* in die germanischen Gebiete rechts des Rheins.⁴²

Die von Tacitus beschriebene Flucht der Eliten brachte eine Neuverteilung des Besitzes und somit auch der Machtverhältnisse in diesen Gebieten mit sich und zeigt sich im Befund vor allem dadurch, dass das Gentilnomen „Iulius“ nur noch selten in den epigraphischen Quellen erscheint.⁴³ Die Kontinuität vieler Gräberfelder brach am Ende des 1. Jahrhunderts ab, die Sitte Grabhügel zu errichten wurde ebenfalls allmählich wieder aufgegeben und auch die beschriebene Kleidung der Menimane verschwand um die gleiche Zeit. Dies kann alles mit einer Umstrukturierung und stärkeren Romanisierung nach dem Bataveraufstand zusammenhängen.⁴⁴ Die konservativen Siedlungsgemeinschaften konnten sich während dieses Wandels nicht mehr behaupten und spätestens ab vespasianischer Zeit schienen die Menschen, die dem Kulturwandel nicht durch Emigration entgehen konnten, einen Teil ihrer kulturellen Identität eingebüßt zu haben.⁴⁵

Abschließende Bemerkungen

In diesem Zusammenhang, gewinnt der *torques* eine zusätzliche Bedeutung: er wurde der Bestatteten als Beigabe mitgegeben und nicht wie angenommen weitervererbt. Die genauen Umstände dieser Handlung lassen sich zwar nicht mehr nachvollziehen, sie lassen sich aber als eine Abkehr der Hinterbliebenen von ihren keltischen Wurzeln und den damit verbundenen Traditionen interpretieren. Somit hätten sie den *torques* als kulturelles Zeichen ihrer Herkunft zusammen mit seiner Trägerin beerdigt und ihn nicht an die nächste Generation weitergereicht. Als Hinweis für eine stärkere Romanisierung der Hinterbliebenen können die Münz- und Glasbeigabe gewertet werden. Trotz allem haben sie aber auch die keltische Traditionen gewahrt, indem sie die Verstorbene mit ihren persönlichen Schmuckstücken beigesetzt haben und den Leichenbrand an zwei Stellen in der Grab-

grube niedergelegt haben.

Damit wäre die Bestattung aus Mamer-„Juckelsbësch“ ein herausragendes Zeugnis für den Umgang, zumindest einer Familie, mit den Folgen der Neuverteilung der Machtverhältnisse in der *civitas Treverorum* und der zunehmenden Romanisierung dieses Gebietes am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Katalog:

BEFUND 158/159

Brandgrab

Befund: Erhaltungszustand: 2-3. Grabgrube: nicht erkennbar. Fundlage: Die Befunde 158 und 159 werden zusammengezogen, es handelt sich hierbei um ein einzelnes Grab, das bei der Ausgrabung, aufgrund der nicht zu erkennenden Grabgrube und zwei Leichenbrandkonzentrationen, getrennt wurde.

Anthropologischer Befund: Gewicht des Leichenbrandes in der Urne: 610 g. Anzahl der Individuen: 1. Geschlecht: W?? (schwache bis sehr schwache Tendenz weiblich). Alter: 20-40

Gewicht der Leichenbrandkonzentration: 110 g. Anzahl der Individuen: 1. Geschlecht: ? Die Knochenstärke der Langknochenfragmente ist jedoch, wie für das weibliche Geschlecht üblich, als grazil einzustufen. Alter: > 20.

Nach Rücksprache mit Frau Zipp besteht die Möglichkeit, dass es sich um Leichenbrand nur eines Individuums handelt.⁴⁶

Archäozoologischer Befund: Gewicht der verbrannten Tierknochen aus dem Leichenbrand: 2 g (Inv. Nr. 159-N), 10 g (Inv. Nr. 159-Q).

Funde (Tafeln 1-3):

- 1.) Topf (Urne). Gebrauchskeramik. Dunkelgrauer Scherben mit schwarz-grauer Oberfläche. Magerung fein (unter 1 mm) sehr feine Schwarze- und Goldglimmerpartikel. Rand und ein Teil der Wandung fehlen. Erhaltene H. 24 cm, Dm. max. 36,4 cm, Bdm. 12,5 cm. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 A.
- Enthielt die Objekte 2-7.
- 2.) Leichenbrand (610 g) aus Inv. Nr. 2006-075/ 159 A. Inv. Nr. 2006-075/159 Q.
- 3.) As des Vespasian. 72 n. Chr. Lyon. Abnutzung 1-2. Korrosion I. RIC² Bd. 2,1 1202. Av.: IMP CAES VESPASIAN AVG COS IIII. Rv: Adler in Frontalansicht mit gespreizten Flügeln, Kopf nach rechts, auf einem Globus stehend. SC im Feld. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 S.
- 4.) *Torques* aus Bronze mit „mohnkapselförmigen“ Enden und Reparaturstelle. Dm. max. 16,4 cm. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 K.
- 5.) Nadel aus Bronze mit flacher Kopfscheibe. Zu einem Armring umgearbeitet. Länge 19,6 cm. Dm. max. 9 cm. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 L.
- 6.) Fragment eines Eisennagels. Länge 9,8 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 P.
- 7.) Einhenkelkrug mit gedrunenem Körper und getreppter Mündung. Glatte Wandige Ware. Typ Deru 103. Scheibengedreht. Oranger Scherben und Oberfläche. Brandspuren. Magerung fein (unter 1 mm) mit feinen graubraunen Partikeln. Vollständig. H. 10,5 cm, Rdm. 3,2 cm, Dm. max. 8,5 cm, Bdm. 5 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 D.

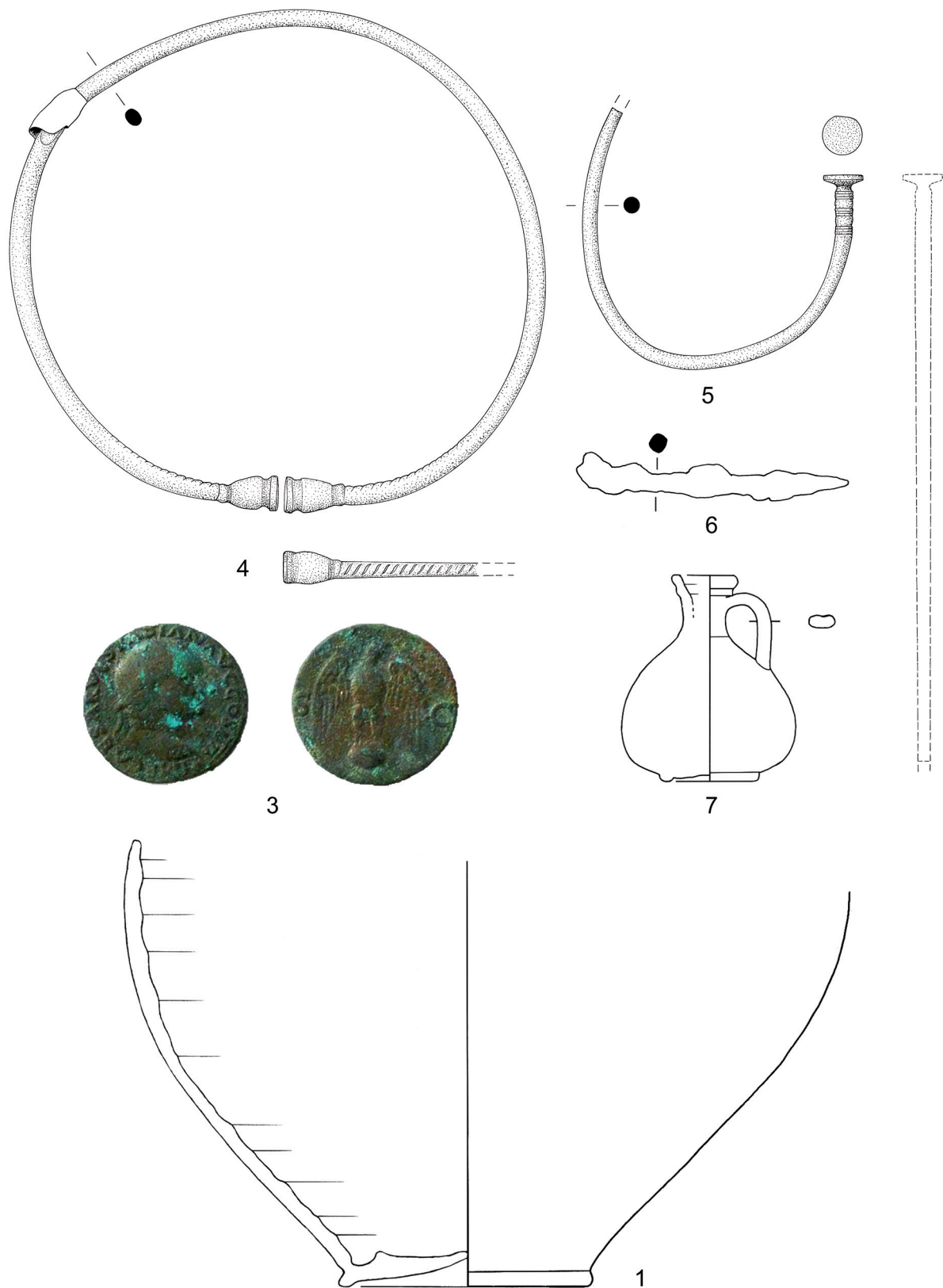
42 Schmitz 2008, 118-132.

43 Köstner 2011, 203.

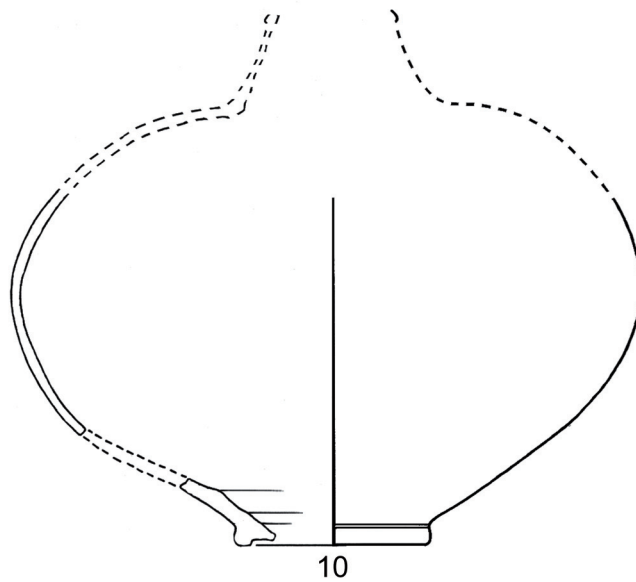
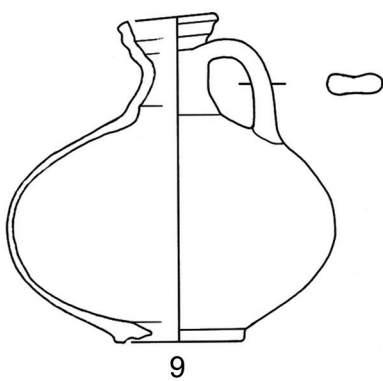
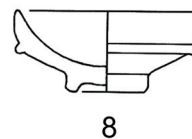
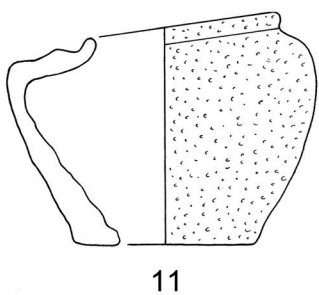
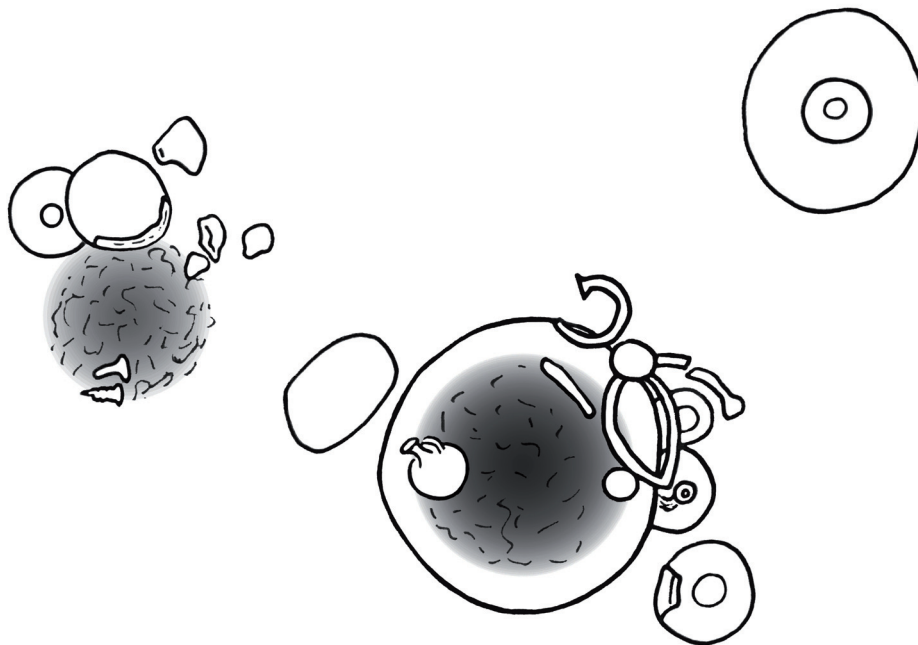
44 Krause 2006, 356.

45 Krause 2006, 300 f.

46 Schriftliche Mitteilung vom 13.02.2012.



Taf. 1: Mamer-„Juckelsbësch“, Befund 158/159 [Foto / Zeichnung: N. Sand].



Taf. 2: Mamer-„Juckelsbësch“, Befund 158/159 [Foto / Zeichnung: N. Sand].



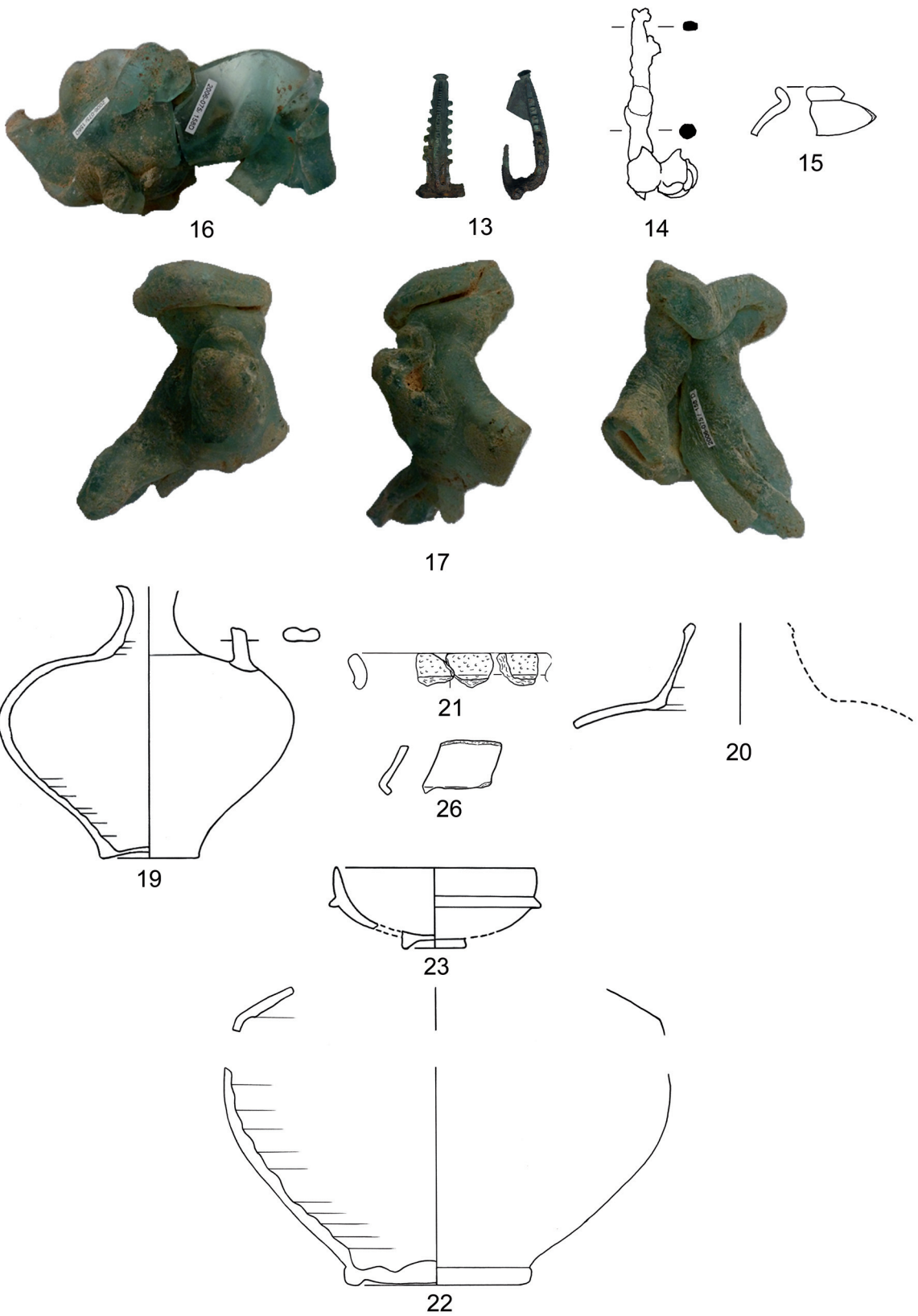
Abb. 10: Mamer-„Juckelsbësch“, Befund 158/159 [Foto: Archiv GKA].

- 8.) Halbkugelige Schale mit plastischer Wandleiste. Belgische Ware. Typ Deru C13.1. Rot-oranger Scherben. Starke Brandspuren. Magerung grob (bis zu ca. 2 mm) mit roten und beige Partikeln. Vollständig. H. 3,3 cm, Rdm. 7,2 cm, Dm. max. 7,2 cm, Bdm. 3,3 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 E.
- 9.) Kleiner Einhenkelkrug mit gedrunenem Körper und getrepter Mündung. Glattwandige Ware. Typ Deru 103. Hellorangeroter Scherben und Oberfläche. Magerung grobe (bis zu ca. 2 mm) mit roten, weißen und schwarzen Partikeln. Vollständig. Fehlbrand. H. ca. 13 cm, Rdm. 4 cm, Dm. max. 13 cm, Bdm. 5,2 cm. Ca. 2 cm großes Loch im Boden. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 R.
- 10.) Krugboden. Glattwandige Ware. Hellgrauer Scherben mit weißem Überzug. Brandspuren. Magerung fein (unter 1mm) mit wenigen weißen Partikeln. BS, WS, HS, Mündung fehlt. H. ca. 21 cm, Dm. max. 25 cm, Bdm. ca. 8 cm, Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 C, Inv. Nr. 2006-075/159 B, Inv. Nr. 2006-075/159 I, Inv. Nr. 2006-075/159 M. Passend zu 19.
- 11.) Kleines Gefäß. Muschelgemagerte Ware. Handaufgebaut. Typ Metzler B1.3. Dunkelgrauer, poröser Scherben, braunrote Oberfläche. Brandspuren. Magerung grob (1-2 mm), nur noch wenige Muschelfragmente erhalten mit groben, schwarzen Partikeln. Vollständig. H. ca. 9 cm, Rdm. ca. 7 cm, Dm. max. ca. 12,5 cm, Bdm. 7 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 C.
- 12.) Leichenbrand (110 g). Inv. Nr. 2006-075/158 G. Enthielt die Objekte 13-15.
- 13.) Scharnierfibel aus Bronze mit Eisenachse vom Typ Riha 5.9. Nadel abgebrochen. Nadelhalter geschlossen. Länge 3,9 cm. Lag oben auf dem Leichenbrand. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 F.
- 14.) Spiralfibel aus Eisen vom Typ Leifeld SpS-11/Riha 2.2.3. Nadel und Nadelhalter fehlen. Länge 6,6 cm. Lag oben auf dem Leichenbrand. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 E.
- 15.) Randscherbe aus Leichenbrand. Belgische Ware. Typ Deru P7.3. Helloranger Scherben. Brandspuren. Magerung fein (unter 1 mm) mit sehr feinen, schwarzen Partikeln und Goldglimmerpartikeln. Durchmesser war nicht zu ermitteln. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 G.
- 16.) Fragment einer Glasrippenschale. Form Isings 3. Hellgrünblau⁴⁷, naturfarben. In Form gegossen. Starke Brandspuren. Erhaltene H. ca. 5 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 D.
- 17.) Mündungsfragment eines kugelbauchigen Fläschchens mit Delphinhenkeln. Isings 61, AR 151.1. Hellgrünblau⁴⁸, naturfarben. Frei geblasen. Starke Brandspuren. Erhaltene H. ca. 7 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 D.
- 18.) Glasfragmente. Hellgrünblau⁴⁹, naturfarben. Starke Brandspuren. 5 WS. Max. Größe 3cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 D.
- 19.) Einhenkelkrug mit gedrunenem Körper. Glattwandige Ware. Orangeroter Scherben mit gelblichem Überzug. Magerung fein (unter 1 mm) mit schwarzen und roten Partikeln. Mündung fehlt, Henkel fragmentiert erhalten. Erhaltene H. 13,5cm; Dm. max. ca. 15 cm; Bdm. 4,9

47 Nach Michel Farbenführer 1991³⁵, 35.

48 Nach Michel Farbenführer 1991³⁵, 35.

49 Nach Michel Farbenführer 1991³⁵, 35.



Taf. 3: Mamer-„Juckelsbësch“, Befund 158/159 [Foto / Zeichnung: N. Sand].

- cm. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 B passende Streuscherben bei 2006-075/159 M.
- 20.) Krughals. Glattwandige Ware. Hellgrauer Scherben mit weißem Überzug. Brandspuren. Magerung fein (unter 1 mm) mit wenigen weißen Partikeln. Eine Halshälfte erhalten, Mündung fehlt. Dm. max. des Halses 9,3 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 C, Inv. Nr. 2006-075/159 B, 2006-075/159 I. Passend zu 18.
- 21.) Kleines Gefäß. Muschelgemagerte Ware. Handaufgebaut. Grober, dunkelgrauer Scherben mit rötlich-braunen Spuren an der Innenseite. Brandspuren. Magerung grob (1-2mm), nur noch wenige Muschelfragmente erhalten mit groben, schwarzen Partikeln. 3 RS, 7 WS. Rdm.: ca. 10cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/158 A.
- 22.) Krugboden. Glattwandige Ware. Deru 206 ?. Helloranger Scherben und Oberfläche. Magerung fein (unter 1mm) mit schwarzen und roten Partikeln. Hals und Mündung fehlen. Erhaltene H. ca. 11 cm, Dm. max. 21 cm, Bdm. 9 cm. Sekundärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 F und passende Streuscherben 2006-075/159 M. Enthielt Objekt 23.
- 23.) Halbkugelige Schale mit plastischer Wandleiste. Belgische Ware. Typ Deru C13.1. Scheibengedreht. Orangeroter Scherben. Starke Brandspuren. Magerung grob (bis zu ca. 2 mm) mit roten und beige Partikeln. Vollständig. H. ca. 4 cm, Rdm. 10 cm, Dm. max. 10,5 cm, Bdm. 3 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 G.

Streifunde aus der Grabgrube:

- 24.) Leichenbrand aus Streifunden. Inv. Nr. 2006-075/159 N.
- 25.) Glasfragment. Hellgrünblau⁵⁰, naturfarben. Starke Brandspuren. Länge. 2,9 cm. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 O.
- 26.) Scherben eines Bikonischen Bechers oder einer Schale mit scharfem Wandknick ?. Belgische Ware. Typ Deru P54 oder B14.2 ?. Hellgrauer Scherben. Brandspuren Magerung fein (unter 1 mm) mit wenigen schwarzen Partikeln. 5 WS. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 H.
- 27.) Scherben. Muschelgemagerte Ware. Dunkelgrauer, poröser Scherben. Brandspuren. Magerung grob (1-2 mm), nur noch wenige Muschelfragmente erhalten mit groben, schwarzen Partikeln. 22 WS. Primärbeigabe. Inv. Nr. 2006-075/159 J.

Datierung: Drittes Viertel 1. Jahrhundert n. Chr.

Literatur

- Adam 2007 = J. Adam, Ausgrabungen im „Juckelsboesch“: Ein weiteres früh römisches Brandgräberfeld im Westen Luxemburgs. Den Ausgrüwer 17, 2007, 9-15.
- Adam 2008 = J. Adam, Fortführung der Ausgrabungen im gallo-römischen Gräberfeld von Mamer-„Juckelsboesch“. Den Ausgrüwer 18, 2008, 5-8.
- Adam 2009 = J. Adam, Abschluss der Ausgrabungen im gallo-römischen Gräberfeld von Mamer „Juckelsboesch“. Den Ausgrüwer 19, 2009, 9.
- Adler 2003 = W. Adler, Der Halsring von Männern und Göttern. Schriftquellen, bildliche Darstellungen und Halsringfunde aus West-, Mittel- und Nordeuropa zwischen Hallstatt- und Völkerwanderungszeit. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde Bd. 78 (Bonn 2003).
- Andrikopoulou-Strack 1986 = J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet.

Untersuchungen zu Chronologie und Typologie. Beihefte der Bonner Jahrb. Bd. 43 (Bonn 1986).

- Bémont / Jeanlin / Labanier 1993 = C. Bémont / M. Jeanlin / Ch. Labanier, Les figurines en terre cuite gallo-romaines. Documents d'Archéologie Française 38 (Paris 1993).
- Bernhard et al. 1990 = H. Bernhard / H.-J. Engels / R. Engels / R. Petrovsky, Der römische Schatzfund von Hagenbach (Mainz 1990).
- Boekel 1987 = G. M.E.C. van Boekel, Roman Terracotta Figurines and Masks from the Netherlands (Groningen 1987).
- Böhme-Schönberger 1995 = A. Böhme-Schönberger, Das Mainzer Grabmal von Menimane und Blussus als Zeugnis des Romanisierungsprozesses. In: W. Czysz / C.-M. Hüssen / H.-P. Kuhnen / S. Sommer / G. Weber (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995), 1-11.
- Böhme-Schönberger 1997 = A. Böhme-Schönberger, Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen. Schriften des Landesmuseum Aalen 50 (Stuttgart 1997).
- Bonenfant 1965 = P.-P. Bonenfant, Sept tombelles de La Tène I en Ardenne. Fouilles à Sainte-Marie-Chevigny (prov. de Luxembourg) en 1961. Arch. Belgica 83, 1965, 1-51 = Ardenne et Famenne 29.1, 1965, 1-51.
- Boppert 1992 = W. Boppert, Germania Superior. Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung. CSIR II,5 (Mainz 1992).
- Boppert 2005 = W. Boppert, Römische Steindenkmäler aus dem Landkreis-Bingen. CSIR II,14 (Mainz 2005).
- Cahen-Delhaye 1976 = A. Cahen-Delhaye, Nécropole de La Tène I à Hamipré, Offaing. II Les tombes ordinaires. Archaeologia Belgica 184, 5-44.
- Cahen-Delhaye 1979 = A. Cahen-Delhaye, Nécropole et site d'habitat du La Tène à Longlier-Massul. Arch. Belgica 218, 1979, 6-28.
- Cahen-Delhaye / Lichtervelde / Gratia 1986 = A. Cahen-Delhaye / C. de Lichtervelde / H. Gratia, Poursuite des fouilles dans les tombelles d'Hamipré-Namoussart (Comm. de Neufchâteau), Arch. Belgica II, 1986, 175-184.
- Gabelmann 1979 = H. Gabelmann, Die Frauenstatue von Aachen-Burtscheid. Bonner Jahrb. 179, 1979, 209-250.
- Gratia / Cahen-Delhaye 1984 = H. Gratia, A. Cahen-Delhaye, Sauvetage d'une sépulture de Latène I à Ébly. Arch. Belgica 258, 1984, 38-41.
- Helfert / Ramminger 2010 = M. Helfert / B. Ramminger, Zur Sammellust der Römer: neue Erkenntnisse zu den „Donnerkeilen“. Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte der Iberischen Halbinsel und Mitteleuropas, zur Archäologie Europas Band 11, 2010, 229-238.
- Kaiser 2000 = M. Kaiser, Elemente der Romanisierung im Grabbau des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der *Augusta Treverorum*. In: A. Haffner / S. von Schnurrbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 5 (Bonn 2000), 305-318.
- Köstner 2011 = E. Köstner, Tod im Trevererland. Interkulturelle Beziehungen zwischen Römern und Kelten. Eine historisch-archäologische Gräberanalyse in der *civitas Treverorum* zwischen 150 v. und 100/120 n. Chr. Pietas Bd. 3 (Gutenberg 2011).

50 Nach Michel Farbenführer 1991³⁵, 35.

- Krause 2006 = D. Krause, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 63 (Mainz 2006).
- Kremer 2009 = G. Kremer, Das frühkaiserzeitliche Mausoleum von Bartringen (Luxemburg). Mit einem Beitrag von J. Krier. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art XII (Luxemburg 2009).
- Kubach 1977 = W. Kubach, Die Nadeln in Hessen und Rheinhessen. Prähistorische Bronzefunde XIII Band 3 (München 1977).
- Lahur 2010 = Y. Lahur, Die Urnenfelder-Kultur. Den Ausgräuer 20, 2010, 40-43.
- Lahur 2011 = Y. Lahur, Eine eigenartige Mauerstruktur in Goeblingen-Miecher. Den Ausgräuer 21, 2011, 60-63.
- Lange 1990 = H. Lange, Römische Terrakotten aus Salzburg. Ausst. Salzburg 1990 (Salzburg 1990).
- Laux 1976 = F. Laux, Die Nadeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde XIII Band 4 (München 1976).
- Martin-Kilcher / Amrein / Horisberger 2008 = S. Martin-Kilcher / H. Amrein / B. Horisberger, Der römische Goldschmuck aus Lunnern (ZH). Ein Hortfund des 3. Jahrhunderts und seine Geschichte. Collectio Archaeologica 6 (Zürich 2008).
- Maxfield 1981 = V. A. Maxfield, The military decorations of the Roman army (London 1981).
- Mehling 1998 = A. Mehling, Archaika als Grabbeigaben. Studien an merowingerzeitlichen Gräberfeldern. Tübinger Texte. Materialien zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie Bd. 1 (Rahden 1998).
- Metzler 1973 = J. Metzler, Ein gallorömischer Vicus beim Tosenberg (Mamer). Hémecht 25, 1973, 485-501.
- Metzler et al. 2009 = J. Metzler / C. Gaeng / I. Le Goff / S. Martin-Kilcher / P. Móniel / D.C.T. Martinez / R. Vogt / R. Weiller / J.-M. Welter, Goebange-Nospelt. Une nécropole aristocratique trévière. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 13 (Luxemburg 2009).
- Neuman 1964 = A.R. Neumann, Aquila. Der kleine Pauly I (Stuttgart 1964), 478.
- Nick 2006 = M. Nick, Torques. RGA XXXI² (Berlin/New York 2006), 66-70.
- Pfanner 1983 = M. Pfanner, Der Titusbogen. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur Bd. 2 (Mainz 1983).
- Polfer / Thiel 1996 = M. Polfer / J. Thiel, Neufunde aus dem östlichen Gräberfeld des römischen Vicus von Mamer. Hémecht 48, 1996, 539-558.
- Romeuf / Dumontet 2000 = A.-M. Romeuf / M. Dumontet, Les ex-voto gallo-romains de Chamalières (Puy-de-Dôme). Bois sculptés de la source des Roches. Doc. Arch. française 82 (Paris 2000).
- Rütti 1988 = B. Rütti, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitodurum 4. Unteres Bühl. Berichte der Züricher Denkmalpflege, Monographien 5 (Zürich 1988).
- Schendzielorz 2006 = S. Schendzielorz, Feulen. Ein spätlatènezeitliches frühromisches Gräberfeld in Luxemburg. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art IX (Luxemburg 2006).
- Schmitz 2008 = D. Schmitz, Der Bataveraufstand im Kontext des römischen Bürgerkrieges 68-70 n. Chr. In: M. Müller / H.-J. Schalles / N. Zieling, Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Xantener Ber. Sonderband, der Stadt Xanten Bd. 1 (Mainz am Rhein 2008), 117-140.
- Thill 1977 = G. Thill, Römerzeitlicher Friedhof bei Mamer-„Juckelsboesch“ (1. Jahrhundert n. Chr.). Hémecht 29, 1977, 5-17.
- Waringo 1981 = R. Waringo, Urnenfelderzeitliche Funde aus Nospelt-„Kräckelberg“. Hémecht 33, 1981, 381-394.
- Zipp 2012 = K. Zipp, Anthropologisches Gutachten zu: Die Brandbestattungen 158 und 159 des römischen Gräberfeldes Mamer-Juckelsboesch (Luxemburg).

*

Zusammenfassung / Résumé / Summary

Auf dem Hochplateau „Juckelsbësch“, nördlich des gallorömischen vicus von Mamer-Bertrange, liegt ein ländlich geprägtes Villengräberfeld des 1. Jahrhunderts n. Chr. Hieraus stammt die Brandbestattung einer Frau, *terminus post quem* 72 n. Chr., die neben rein römisch geprägten Beigaben, wie einer Münze des Vespasian und Glasgefäßen, auch einen bronzenen *torques* in keltischer Tradition enthielt. Auch die Bestattung selbst stellt eine einzigartige Kombination römischer und keltischer Sitten dar. Obwohl der *torques* durchaus noch in der gallorömischen Kultur bekannt war und von Frauen getragen wurde, muss für den Reif aus Mamer neben der ethnischen noch eine weitere Komponente hinzugerechnet werden – handelt es sich doch bei dem Halsring nicht etwa um ein römisches Fabrikat, sondern tatsächlich um ein Altstück der frühen Latènezeit. Wie starke Abnutzungsspuren erkennen lassen, muss das Stück über einen langen Zeitraum getragen worden sein. Neben dem *torques* befand sich noch eine weitaus ältere, urnenfelderzeitliche Gewandnadel, die zu einem Armreif umgearbeitet wurde, unter den Beigaben. Historisch relevant erscheint der Befund nun aufgrund seiner Zusammensetzung sowie der Zeitstellung, in der er in den Boden gelangte. Ein genuin keltisches Element wurde kurze Zeit nach den Wirren des Bataveraufstandes als Beigabe mit in ein Grab gegeben und nicht, wie wohl vorher, weitervererbt.

Au nord du vicus gallo-romain de Mamer-Bertrange se trouve le plateau „Juckelsbësch“, sur lequel est située une nécropole rurale gallo-romaine du 1er s. ap. J.-C. Une des sépultures, une tombe féminine, *terminus post quem* 72 ap. J. Chr., est caractérisée par sa composition exceptionnelle d'offrandes funéraires purement romaines, comme une pièce de Vespasien et des objets en verre associés à un torque en bronze de tradition celte. Même si les torques existaient encore dans le monde gallo-romain, surtout pour la mode féminine, le collier de Mamer est plus qu'un simple bijou gallo-romain. Il s'agit d'un vrai torque celtique de la période La Tène I, qui a été porté pendant un long temps, comme le montrent les fortes traces d'usures. Mais le torque celtique n'est pas le seul objet anachronique dans la tombe de Mamer. Une aiguille de la culture des Champs d'urnes, transformée en bracelet, est encore plus ancienne. Non seulement la composition de la tombe est intéressante, mais également le moment où elle a été déposée. Un objet celtique véritable a été placé comme offrande dans une tombe pendant le soulèvement des Bataves et de ce fait n'a pas été donné en héritage comme dans les générations précédentes.

On the plateau „Juckelsbësch“, north of the Gallo-Roman vicus of Mamer-Bertrange a small rural burial site from the Early Roman Period is located. A cremation burial of a woman, with a *terminus post quem* of 72 AD, contained not only Roman grave goods, such as a Vespasian coin and two glass vessels, but also a bronze torque pointing to a Celtic tradition. Besides those grave goods, the tomb in itself is a combination of Celtic and Roman burial rites. The women's torque was still known and worn in the Gallo-Roman world. Nevertheless the collar from Mamer is not a Roman product but an original dated back to the Early Iron Age. Signs of heavy wear show that it must have been worn for a long period of time. Besides the torque, the burial contained another even older object: a dress pin from the Urnfield Period, that was reworked to a bracelet. The tomb becomes historically relevant, not only because of the composition of the grave goods, but also by the time it was laid down. A genuinely Celtic element was buried with its owner during the confusion of the Batavian revolt instead of being passed on to the next generation.

Anschrift der Verfasserin

Nena Sand M. A.
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
D - 79085 Freiburg im Breisgau
nena_sand@hotmail.com